Müller, J. H. F.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BONN

Die übelgerathene Verkleidung, oder der geprügelte Teufel

Ein Lustspiel

in Versen

von zwey Aufzügen

mit Liedern vermischt.

Auf der Kaiserl. Königl. privilegirten deutschen Schaubühne zu Wien aufgeführt.

WIEN,

Zu finden im Kraußischen Buchladen nächst der Kaiserl. Königl. Burg.

1764.

Personen.

Storage 278

Herr Wilhelm, ein Pachter.	Herr Weiskern.
Jakob, dessen Bruder.	Herr Brenner.
Hanchen, Wilhelms Frau.	Jungfer Obingerinn.
Valentin, ein Soldat, Hanchens Liebhaber.	Herr Müller.
Ruthe, Schulmeister im Dorfe.	Herr Jaquet.
Colombine, Ruthens Frau.	Frau Meyerin.
Peter, Ruthens Knecht.	Herr Gottlieb.

Der Schauplatz ist vor des Pachters Hause, in einem großer Dorfe.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wilhelm. Jacob.

Acht hundert Thaler! Nein; ich konnt auch Seide ſpinnen;
Doch ſoviel konnt ich nicht beym Herrendienſt gewinnen:
Vier Jahre haben mir fünfhundert nur gebracht;
Dir achte! Jacob ſprich! wie haſt du das gemacht?

Jacob.

So wie du michs gelehrt. Ich dancke dir es immer.
Als Bruder riethſt du mir: den Rath vergaß ich nimmer;
Durch dich allein bin ich geworden, was ich bin:
Du führteſt mich zu erſt bey Golz ins Lager hin.
Der Marquetänder wars, der mich nach Wunſch beglückte,

Weil ich bey ihm durch List mir meinen Beutel spickte;
Da unser Corps bald hier, bald dort ein Lager schlug;
Durch Reisen, Bruder! glaubs, durch Reisen wird man klug.
Was sieht man in der Welt nicht? glaubs bey meiner Ehre!
Ein Mensch der nicht gereißt, ist gar nichts.
Doch die Lehre,
Die du beym Abschied noch mir gabst, hat gut gethan.
Du führtest mich die Welt recht zu betrügen an.
Du wolltest dieses Lob nicht mit Erröthen hören,
Mein Reichthum ist die Frucht von deinen weisen Lehren.

Wilhelm.

Die Lehren waren gut: du hast noch mehr gethan;
Allein mich sticht der Neid, der Brüder trennt, nicht an.
Ich hab ein gutes Hertz, ich will dirs gerne gönnen.
Doch weiß ich nicht, wie du so viel hast mausen können.

Jacob.

Den allerbesten Schnitt macht ich die beyden Jahr,
Da ich mit meinem Herrn im großen Lager war.
Ich wußte damahls schon mich in die Kunst zu schicken,
Wie

Wie sich ein Kellner recht den Beutel könne spicken.
Zwey hundert Thaler macht ich mir das erste Jahr:
Mein Herr bemerckt es nicht, so schlau er immer war.
Ihn hab ich zwar nicht sehr, wie du wohl glaubst, betrogen,
Die Gäste aber stets um destomehr gezogen:
Den Wein, der sonst nicht mehr als sieben Kreutzer galt,
Hat mir oft mancher wohl mit sechzehen bezahlt.
Und wollt ich diese Herrn auf beff're Art belauschen:
So konnt ich sie ja leicht mit Einschlagwein berauschen:
Alsdann gab ich mehr Wein, als sie getrunken, an:
Weil ihren Ehrgeitz nichts so kitzelnd schmeichlen kan,
Als daß sie sich beym Wein wie Helden zeigen können:
So konnt ich allezeit die Zeche gröffer nennen.
Denn weil der Nectar Saft sie schon verwirrt gemacht,
Gab keiner, wie viel er getruncken, weiter acht.
War einer der etwan die Uhr versetzen wollte,
Dacht ich: es sey die Pflicht, daß ich was Guts thun sollte.
Ich that ein christlich Werck, und lieh ihm ungefehr

Für zwantzig Thaler Werths, zehn Thaler,
doch nicht mehr;
Und mußte dann und wann ein Pfand verlohren gehen,
So bliebs so gut bey mir, als wie beym Juden stehen.
So wie mein Herr die Welt durchs Beyspiel überführt,
Daß man beym Handel, wenn man klug ist,
nichts verliehrt.
So hatt ich mir die Welt zu trügen vorgenommen
Und bin, wie du mich siehst, so reich zurück gekommen.

Wilhelm.

Gut Bruder! wie ich seh, schlägst du nicht aus der Art,
Wir sind den Bauren recht zu Pachtern vorgespart.
Es freut mich, daß sie mich des Himmels Geißel nennen,
Dich wird der Himmel auch dazu gebrauchen können.
Wir beyde schickten uns gut in ein Richter Amt,
Wo man umsonst nicht schont, nicht unbeschenckt, verdammt.

Jacob.

Ich möchte nur, sollt ich recht meine Gaben üben,
Ein Frauenzimmer seyn, das reiche Thoren lieben:
War-

Warhaftig kein Geschöpf strebt durst'ger nach Gewinn,
Kriegt ihn mit leicht'rer Müh als solche Buhlerin;
Ich wollte reicher seyn an Dosen, und an Bändern,
Als eine Tändlerin an nicht gelößten Pfändern.
Allein, da diesen Wunsch nichts möglich machen kan:
So wend ich mein Talent nach deinem Beyspiel an.
Birndorf hab ich bereits von meinem Herrn gepachtet:
Jedoch, mein Herz, das noch nach einem Glücke trachtet,
Das du bereits erlangt, und mir höchst nöthig ist,
Ersucht dich, der du schon vier Jahr verehligt bist,
Ein schön und reiches Kind mir schleunig auszulesen.
Du bist solang ein Mann * *

Wilhelm (betrübt)

Ach wär ichs nie gewesen!
Mein lieber Bruder glaub! es ist gar keine Lust.
Ich hätte noch kein Weib, hätt ich das eh gewußt,
Was ich jetzt weiß.

Jacob (lachend)

So geht mirs immer nach dem Essen

Wär man vorher stets satt, so würde nie gegessen.
Mich wunderts nicht, daß dich die Zeit gesättigt hat:
In Städten wird man noch viel eh' der Weiber satt.
Die Eh' ist ein Gericht, das ein'ge Wochen schmecket,
Und einen Ueberdruß, der Jahre währt, erwecket.
Ich weiß es, und die Welt ist davon überführt:
Doch dies ist ein Beweis, der ungefühlt nicht rührt.
Ich wenigstens will gern für einen Monath Freuden
Im Ehestand, zehn Jahr desselben Hölle leiden.
Und glaub, ich bin es nicht allein, der also denckt.
Allein, was ist es denn, das dich so herzlich kränckt.
Dein Hanchen ist doch schön, und . . .

Wilhelm.

Leider! sie entzücket
Mich noch so, wie den Tag, da ich sie erst erblicket.

Jacob.

Wie glücklich bist du doch! das ist erst eine Pein,
Noch stets derselben Mann, die man längst haßt, zu seyn.
Doch ich errath es bald: schön seyn, und häußlich leben,

Ist

Ist selten einer Frau zu gleicher Zeit gegeben.
Dein Hanchen wird vielleicht die Wirthschaft nicht verstehn?

Wilhelm.

Ach diese Tugend muß ich selbst an ihr erhöhn,
Die macht sie mir so lieb; wenn ihr nur eins nicht fehlte!
Du lachtest mich nur aus, wenn ich es dir erzehlte.

Jacob

Nur eines fehlet ihr? Ha! ich versteh dich schon,
Du bist vier Jahr ein Mann, und hast noch keinen Sohn.
Du giebst ihr vielleicht Schuld? = = Allein sey ohne Sorgen,
Was heut noch nicht geschehn, geschieht vielleicht doch morgen.
Und dann was ist es mehr? du bists ja nicht allein,
Es giebt ja Väter gnug die ohne Kinder seyn.
Ja mancher, der sie hat, wünscht: hätte ich nur keine!
Und ist es Hanchens Schuld = =

Wilhelm.

= = = O nein! die Schuld ist meine.
Ein kluger Vater ist aufs Erbgut eh' bedacht,
Eh' er die Haushaltung durch Kinder grösser macht.
So denck ich eben. Ach! es sind gantz andre Sachen,

Die mir den Ehestand betrübt, und bitter machen,
Die mich fast * *

Zweyter Auftritt.

Wilhelm. Jacob. Valentin.

Valentin.

* * Guten Tag, Herr Pachter! sieh doch da,
Betrüg ich mich auch nicht. Ist das nicht Jacob? *

Jacob.

* * Ja!
Ich bin es, doch nicht mehr der Jacob auf dem Lande;
Jetzt heiß ich: strenger Herr! nach meinem neuen Stande.
Denn wißt, daß ich bereits seit gestern Pachter bin,
In euch seh' ich noch stets den Bauer Valentin.
Da mir das ganze Dorf verdiente Ehr erweiset,
So thuts Herr Schweinhirt auch! denn wißt, ich bin gereiset.

Valentin (sich in Positur stellend)
Herr Schuhbürst! Ich! verschont ich euren Bruder nicht,
Ich bombardirt euch jetzt das pacht'rische Gesicht.
Wißt ihr wohl, daß mein Arm das Vaterland beschützet,

Wißt

Wißt ihr, daß ich mehr Blut, als Cäsarus
verspritzet?
Wißt ihr, daß ich drey Jahr in Brabant
Krieg geführt?
Daß ich bey Dettingen das Feld gemantenirt.

Valentin (zornig)

Bomben, Mörser, Flinten, Stück,
Hundert tausend Elementen,
Sollen dir den Augenblick,
Dein nichtswerthes Leben enden!

Jacob.

O Herr Prahlhanns! laßt es seyn,
Macht mir nicht die Galle rege;
Oder ihr kriegt Pachter Schläge;
Held! ich rath euch, packet ein!

Valentin.

Kerl! ich breche dir den Kragen!

Jacob.

O dein Zorn kan mich nicht jagen.

Valentin.

Flegel! dencke, wer ich bin.

Wilhelm (zum Jacob)

Du wirst hier den kürzern ziehn.
Alles, was im Dorfe lebet,
Wenn er seinen Arm nur hebet,
Auch die stärck'sten Männer fliehn.

Valentin.

Braun, und blau will ich dich schmieren,
Du sollst keinen Fuß mehr rühren.

Valen-

alle drey
Valentin. Ich zerfetze dein Gesicht.
Wilhelm. Seyd doch Freunde, zancket nicht.
Jacob. O ich fürchte mich noch nicht.

Wilhelm (zum Valentin)

Vergebt ihm seinen Trotz! = =

Valentin.

= = = Er ist ein weiser Mann,
Herr Pachter! darum nehm ich seinen Fürspruch an.
Er ist der einzige, den ich im Dorf verehre.
Wenn nur sein Glück von mir nicht zu beneiden wäre,
Hätt' er nur keine Frau, die ich vor ihmgeliebt!
Doch dieses Unglück hat mich schon genug betrübt.
Verzweiflungsvoll hab ich drey Jahr den Krieg getrieben,
Doch nur umsonst; ich fühl's, ich muß sie immer lieben,
Er ist ihr Mann: Allein ich weiß er zürnet nicht,
Daß sein Rival so dreist, und offenherzig spricht;
Denn seine Gütigkeit, die mir sein Haus vergönnet,
Verdienet, daß mein Mund zu seiner Ruh bekennet,

Daß

Daß Hanchen ihm so treu, als mir geliebt, verbleibt,
Daß ihre Tugend nur mein Feuer höher treibt,
Daß sie ihn gar nicht liebt, daß sie mich gar nicht höret,
Daß sie mich nur beklagt: und ihre Pflicht verehret.

Wilhelm.

Die Offenherzigkeit = =

Valentin.

Verdienet sein Gehör,
Weil sie ihm Ehre bringt.

Wilhelm

Ach zu betrübte Ehr!

Valentin.

Ist das nicht Ehre gnug, solch' eine Frau besitzen,
Die ihre Tugend weiß vor einem Feind zu schützen,
Den sie so liebt, und der auch ihrer Liebe werth!
Ist das nicht Ehre gnug, daß die ihn treu verehrt,
Die ihn nicht lieben kan, und die er so betrübet,
Da er sie dem entführt, den sie so sehr geliebet?
Das heißt Beleidigung. Wär Hanchen aus der Stadt,
Sie rächte sich an ihm, wie ers verdienet hat.
Und ich, ich schwör es ihm! wenn es zur Rache käme,
Des Teufels will ich seyn, wenn ichs nicht unternähme.

Wilhelm.

Wilhelm.

Und mir das ins Gesicht? das heißt zuviel gewagt,
Ich habe meine Noth noch niemanden geklagt:
Doch weil er sich erkühnt dergleichen mir zu sagen,
Will ich den Augenblick zum Richter gehn, und klagen.

Valentin.

Ich will den Augenblick zu seinem Hanchen gehn,
Gönn er ihr diesen Trost! sie wird mich gerne sehn:
Indessen darf er nichts der Ehre wegen scheuen:
Wir sehn uns nur, und das ist gnug uns zu erfreuen.

ARIA.

Ja, ja! ich muß zu Hanchen gehn.
Glaub Freund! sie wird mich gerne sehn,
Sie bleibt mir allezeit ergeben.
Ihr Mund
Macht kund:
Sie liebe mich allein:
Dies lindert meine Pein.
Noch gern gäb ich für sie mein Leben.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Wilhelm. Jacob.

Wilhelm.

Nun Bruder, merkst du bald den Kummer, der mich plagt?

Hat

Hat nicht ein Ehmann recht, wenn er das Glück verklagt,
Das so Verlangens werth dem Unerfahrnen scheinet = =
Die Undanckbare = = Ach!

Jacob.

Und wie? ein Pachter weinet?
Ein Hertz, das nie das Flehn der Ausgepfändten rührt,
Dem keine Thränen-Macht die edle Stärck entführt,
Das bebt vor einer Frau? = = Mich schröcken deine Triebe.
Warum kanst du sie nicht mit Zwang = =

Wilhelm.

Weil ich sie liebe.
Du sollst, beklage mich, jetzt meine Schwachheit sehn.
Ich fühls! wie hoch kömmt mich mein Reichthum doch zu stehn!
Er kann nicht jedes Hertz so leicht als meins besiegen.
Ich glaubt es, und der Wahn kost mich mein ganz Vergnügen.
Sobald ich Hanchen sah, fiel ich in Zauberey;
Von diesen Feßeln bin ich noch bis jetzt nicht frey.
Wie unbesonnen ists auf Geld und Rang zu pochen?
Eh' ich ihr Herz gefragt, ward ich mit ihr versprochen.

Die

Die Eltern gaben mir die junge Tochter gleich:
Doch, die empfand es nicht, wie jene, daß ich reich.
Von ihrem Valentin, von sonst nichts eingenommen,
Sah sie mich allezeit als ihren Henker kommen.
Die Eltern zwangen sie: ich ward ihr Bräutigam,
Ich sah, ich küßte sie: sie litt's, und blieb mir gram.
Wie oft hat, wenn mein Mund auf ihrem sich verweilet,
Ihr Blick voll Zorn und Haß, die Seele mir zertheilet!
Entzückt, daß nur für mich ihr schöner Mund gemacht,
Fühlt ich den Schmerz, daß er mich niemahls angelacht.
Von meinem Geld hofft' ich, und von der Eltern Seegen,
Was Blicke Valentins zu meiner Qual vermögen.
Die Hochzeit kam. Der Tag . . Der süße Tag kam an,
Ach! daß ich jetzt nicht mehr dergleichen haben kan!
Denn will ich nun von ihr ein gutes Auge haben,
So muß ich manchen Tag in stillen Schmerz begraben.

Vier

Vier ganze Wochen lang mußt ich sie weinen sehn,
Kein freundlich Wort hört ich aus ihrem Munde gehn.
Kurz: wollt ich nicht den Tod sie sehen von mir trennen,
Mußt' ich dem Valentin sie zu besuchen gönnen:
Kam er, so war sie froh, gieng er so weinte sie.
Ich ward von ihr gehaßt, und er geliebt. Doch nie
Hab ich etwas gesehn zum Nachtheil meiner Ehre:
Es sey denn, daß ich schon dadurch entehret wäre,
Daß er die Hand ihr küßt, und daß sie mit ihm lacht,
Daß sie sein Scherz erfreut, und meiner traurig macht.

Jacob.

Dein Unglück ist nicht groß; Nein, ich muß dich erheben,
Es weiß kein Cavalier so gut, als du zu leben.
Dein Fehler ist, du bist in deine Frau verliebt,
Sonst üb'st du den Gebrauch den man in Städten übt;
Du bleibst doch stets ihr Mann, was schadet dir ihr hassen?

Sie lieben mußt du nicht, das mußt du jenem lassen.
Sein Glück ist deines Neids, und deines Grams nicht werth.
Es strafet ihn genug, daß sie dir zugehört.
Allein, da der Pfantast drey Jahr im Krieg gewesen,
Ist da dein Hauchen nicht von ihrer Glut genesen?

Wilhelm.

Mein Unglück wuchs mit ihr durch die Abwesenheit.
Ein ganzes Jahr verlief, ohn eine Neuigkeit
Von dem, um welchen sie mich hasset, herzubringen,
Und nichts konnt ihren Schmerz, nichts ihren Haß bezwingen,
Mir fluchend weinte sie um ihres Liebsten Tod,
Mit dem er voller Wuth beym Abschied ihr gedroht.
Dir, sprach sie stündlich fast zu mir, hab ich sein Leben,
Mein Glück, und meine Ruh zum Opfer hingegeben.
Doch, Mörder! nein! du hast uns alles dies entwandt.
Der Eltern Grausamkeit verkaufte meine Hand.
Sie wurde kranck, und ich, ich weint, an ihrer Stelle;

Das

Das ganze Jahr fühlt ich des Ehstands ganze Hölle.
Mit desto gröss'rer Qual; weil ich zugleich die Lust,
Die sie erträglich macht, dabey entbehren mußt.
Doch endlich kam ein Brief, das Ende meiner Plagen.
Mein Nebenbuhler schrieb. Wie bin ich zu beklagen!
Was meiner Eifersucht, und ganzen Rache werth,
Das wurd' anjetzt von mir bewillkommt, und verehrt,
Ich selbst, las ihn ihr vor. Sie wusch den Brief mit Zähren;
Worinn ein jeder Strich schien meinen Tod zu schwören,
Sie küßt ihn so belebt, als hätt er einen Mund.
Der Brief that Wunder; kurz er machte sie gesund.
Sie fiel mir um den Hals, sie küßte mich so brünstig = =
Kein Tag, war diesem gleich, nie war sie mir so günstig!
Wie schön, wie schmeichelhaft, wie reitzend war sie mir!
Und ich = mit Zittern nur, Jacob! erzähl ichs dir = = =
Ich = = schließ daraus, wie sehr sie mich beherrschen müssen = =

So schwach war ich = = doch nein du
brauchst es nicht zu wissen.

Jacob.

Warum nicht? Hab ich dich schon warum
ausgelacht?
Hab ich denn nicht mit dir stets überein ge-
dacht?
Erzähle mir es nur! Ich kann dich doch be-
klagen,
Und wenigstens ein Wort zu deinem Troste
sagen.
Du warst so schwach, daß du = = wenn
du sie auch geküßt,
So seh' ich doch noch nicht, warum du straf-
bar bist.

Wilhelm.

Ach! solang schmeichelte sie meinen schwachen
Sinnen,
Bis ich sie über mich den Vortheil ließ ge-
winnen.
So sehr misbrauchte sie den ihr ergebnen
Trieb,
Daß ich dem Valentin für sie die Antwort
schrieb.
Ich mußt darinn ihr Herz dem Nebenbuhler
senden;
Mir fiel aus Eifersucht die Feder aus den
Händen,
Doch, dann ermunterten mich ihre Küße
gleich,
Und ich lieh ihr die Hand zu meinem Todes-
Streich,

Die

Die Blicke, die mein Herz ihr unterthänig machten,
Die Seufzer, welche nur nach seinem Herzen schmachten.
Die Küße, darnach ich oft sterblich lüstern bin,
Sandt ich, weil sies befahl, dem Nebenbuhler hin.
Und mich, recht lebhaft, sie zu senden, zu verbinden,
Ließ sie mich erst davon die ganze Gluth empfinden.
So gieng es nachdem fort, er schrieb fast wöchentlich,
Und jeder Posttag war ein Hochzeit-Tag für mich.
Nachdem er wieder hier, sind meine schöne Stunden,
Wenn ich den Valentin durch Wohlthun mir verbunden.
Sobald sie ihn erblickt, sobald er mit ihr spricht,
Herrscht Heiterkeit und Lust in ihrem Angesicht.

Jacob.

Gut! du hast das Geschick nun schon einmal zum Feinde,
Drum halte wenigstens den Valentin zum Freunde.

Wilhelm.

Wenn ihre Tugend nur von seiner Gluth besiegt,

Zu meinem Unglück nicht der Untreu unterliegt.
Herr Ruthe hat es sich aus Freundschaft unternommen,
Den Valentin = = Allein ich seh ihn eben kommen,
Vielleicht bringt er mir schon den glücklichen Bericht.
Ich weiß, daß er mit mir gern ohne Zeugen spricht,
Verlaß uns; sieh! wie es in meinem Hause stehet.

Vierter Auftritt.

Wilhelm. Ruthe.

Mit Schmerzen wart ich schon, Herr Ruthe wie es gehet.

Ruthe (ganz athemlos.)

ARIA.

Welcher Schimpf, gerechter Himmel!
Pfuy der Schand! das ist zu viel,
Daß der grobe Bauern Lümmel,
Einen Meister prügeln will.
Einen Meister der studiret,
Griechisch, und Hebräisch spricht.
Der euch Lieder componiret,
Auf dem Chore decantiret,

Die

Die Patenten expliciret,
Die der Amtmann euch mittiret,
Der im Dorfe advociret,
In dem Amte perorivet,
Euer Ansehn souteniret,
Euch in allem secundiret,
Eh' Contracten describiret,
Eure Rechte defendiret,
Eure Kinder instruiret.
Diesen Mann verschont man nicht?
Das Ende dieser Welt ist wahrlich! nicht mehr weit;
So hoch stieg sie noch nie in der Ruchlosigkeit.
Kein Alter, und kein Amt wird mehr nach Pflicht verehret,
Mir, welchem der Respect des ganzen Dorfs gehöret,
Der ich dem Vaterland einst gute Bauern zieh,
Und mit den Kindern mich zerpeitsche spät und früh;
Mir darf der Valentin ins würd'ge Antlitz sagen:
Mit Prügeln woll' er mich aus eurem Hause jagen.

Wilhelm.

Aus meinem Hause? wie! habt ihr ihn nicht bekehrt?
Nun ist kein Mittel mehr, wenn er auch euch nicht hört.

Ruthe.

Gewiß ihr dauert mich, glaubt mir bey meiner Ehre,

Beschimpfet würdet ihr, wenn ich den Muth
verlöhre;
Doch wißt: ich mach euch heut von Valen-
tinen frey.

Wilhelm.

Ich glaube dennoch nicht: daß ich beschimpfet
sey.
Mein Hanchen ist zu fromm und tugendhaft
erzogen;
Sie liebt mich = =

Ruthe.

Gut, so seyd, weil ihr es wollt, betrogen.

Wilhelm.

Hört mich nur erst!

Ruthe.

Helft nur dem wackern Valentin,
Euch zu beleidigen: das macht ihn auch so
kühn.
(Er will gehen.)

Wilhelm (hält ihn)

Könnt ihr den Eigensinn, zu solchem Grade
treiben?

Ruthe.

Ihr seyd gern was ihr seyd; gut! gut! ihr
sollt es bleiben.

Wilhelm (hält ihn.)

Doch, irrt ihr euch auch nicht = =

Ruthe.

= = und zweifelt ihr daran?

Wilhelm.

Bin ich wohl?

Ruthe

Ruthe.

Glaubts doch nur!

Wilhelm (weinet.)

Ich unglückselger Mann!

Ruthe.

In solchen Fällen kann man leicht zu wenig glauben.

Wilhelm.

Doch dieser Glaube wird mir alle Ruhe rauben.

Ruthe.

Macht euch vom Valentin nur auf Zeit Lebens loß,
So seyd ihr es nicht mehr; die Schand ist noch nicht groß!

Wilhelm.

Daß ichs gewesen bin, werd' ich doch nie vergessen.

Ruthe.

Ach es vergißt sich leicht, ich kanns bey mir ermessen,
Darum habt guten Muth, und hört, auf welche List
Zum Schrecken Valentins, mein Kopf verfallen ist.

Er brachte mich so weit durch trotz'ges Widerstreben,
Daß ich im Eifer ihn dem Teufel übergeben,
Der Flegel war so frech, und lachte drüber; doch
Sein Trotz soll ihn gereun; ein Mittel weiß ich noch:
Er soll noch sehn, daß ich beym Teufel viel vermöge,
Und daß ich ihn niemahls umsonst zu ruffen pflege.
Gleich soll er da seyn = =

Wilhelm (furchtsam.)

Ach! daß ich ihn nur nicht seh'.
Herr Ruthe! laßt es seyn, ich fürcht' und ich gesteh',
Ich machte mir daraus ein ewiges Gewissen,
Wenns hieß: er hätt' um mich den Valentin zerrissen.

Ruthe.

Nein noch ist er nicht da, verhüllt nicht das Gesicht!
Mein Teufel, glaubt es mir, zerreißt die Leuthe nicht.
Erzittert jetzt vor mir, ich selbst, ich bin der Teufel.

Wilhelm.

Ihr! was? Herr Ruthe selbst, ihr seyd der = =

Ruthe.

= = ohne Zweifel.

Wil=

Wilhelm.

Ach knieend bitt' ich euch, erweiset mir kein Leid.
Herr Teufel! denkt, daß ihr mein Herr Gevatter seyd.

Ruthe.

Was macht ihr? schämt euch doch! könnt ihr mich nicht verstehen?
Ich will den Valentin verstellt nur hintergehen:
Zu Haus hab' ich ein Kleid, das ich mir machen ließ,
Als sich einst meine Frau mir ungetreu erwies.
Mein Nebenbuhler ward sogleich dadurch vertrieben:
Und seit der Zeit ist mir mein Weib stets treu geblieben.
Zwey Hörner setz ich auf = = Jedoch ihr sollt schon sehn,
Laßt mich nur jetzund gleich zu der Verkleidung gehn;
Die Nacht bricht schon heran, es wird nicht lange währen:
Es wird bald Valentin von euch nach Hause kehren,
Und hier muß er vorbey, und hier erwart' ich ihn;
Er soll wohl euer Haus, glaubt mir, in Zukunft fliehn.

Wilhelm.

Gewiß ihr habt Verstand! = = Doch haltet mir zu Gnaden:
Es thut dem Valentin doch auch wohl keinen Schaden,
Wenn ihr ihn so erschreckt? ich wollte doch auch nicht.

Ruthe.

Ey! wie gewissenhaft! ich weis schon meine Pflicht.
Laßt mich nur gehn!
(geht ab.)

Wilhelm.

= = Gewiß, nun bin ich überführet,
Kein Mensch hat mehr Verstand, als Leute, die studiret:
Wo treff' ich die Vernunft, als bey Herr Ruthen an?
Nun glaub ich es, er ist ein grundgelehrter Mann.
Die Bücher müssen doch den Leuten viel entdecken!
Ich freu mich schon, wie wird Herr Valentin erschrecken.

ARIA.

Meine Pein wird nun verschwinden:
Ruthe nimmt sich meiner an;
Dieser ausstudirte Mann
Kann die beste Hülfe finden.

Und

Und mein guter Valentin
Wird beschämt von dannen ziehn.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelm allein (nachdenkend.)

Wie kurz war meine Lust! nun fällt mir Aermsten ein:
Werd' ich von Hanchen denn auch mehr geliebet seyn,
Wenn ihr der Teufel den, den sie so liebt, entrissen,
Werd' ich hernach nicht mehr, als jemahls, leiden müssen?
Werd' ich nicht = = wer kömmt da? = = Ach! es ist Valentin,
Und Hanchen! seh' ich recht? = = ja sie begleitet ihn.
Ich will nicht weit entfernt, sie zu belauschen gehen.
Geschick! was werd ich sehn? werd ich mein Unglück sehen?

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Hanchen. Valentin.

Hanchen.

Wie unglücklich sind wir! heut sind wir recht gestöhrt;
Erst stöhrte Ruthe uns, der nicht des Namens werth - -

Valentin.

Den Augenblick darauf mußt' uns dein Schwager stöhren.

Hanchen.

Heut nahm ich mir es vor, mein Herz dir zu erklären.

Valentin.

Und ich war heut auch recht zum Scherzen aufgeräumt.

Hanchen.

Wie dauret mich die Zeit!

Valentin.

- - Wie viel hab ich versäumt!
Ich wollte dir so viel aus Brabant her erzählen.

Hanchen.

Und ich mein schwaches Herz dir länger nicht verhehlen.

Valentin.

Entdecke mir es noch, und sprich: was nennst du schwach?
Hast du die strenge Pflicht einmal besieget?

Han-

Hanchen.

= = Ach!

Valentin.

Laß es dich nicht gereun! = =

Hanchen.

= = wie darfst du wohl gedenken,
Ich würde je die Pflicht = =

Valentin.

= = nur mich, mich kanst du kränken.
Da übertratst du sie und manchen schönen Eid:
Da du dich deinem Mann = = doch es hat dich gereut;
Ich denke nicht mehr dran, er ward dir aufgedrungen.
Doch da man jenen Eid zu brechen dich gezwungen,
Da zwang man dich zugleich zur Brechung dieser Pflicht.
Kein Eid verbindt, durch den man einen andern bricht.

Hanchen.

Gesetzt, du redtest wahr: es wär auch kein Verbrechen,
Den abgezwungnen Eid, der mich dir raubt, zu brechen:
Sprich? könnt ich, könntst du selbst so unerkenntlich seyn?
Muß ich mich einen Mann nicht zu beleid'gen scheun,
Der mich so zärtlich liebt, der mir so sehr gewogen,

Der

Der deine Gegenwart nie grausam mir entzogen,
Der gar kein Mistraun fast in meine Tugend setzt,
Der alles uns erlaubt, was mich und dich ergötzt?
Du könntest = = Nein, ich weis du hegst nicht solche Tücke,
Ich liebe dich, du bist zufrieden mit dem Glücke.

Valentin.

Gewiß, ich schäme mich, daß ich so schlecht gedacht:
Zum Undanck ist mein Herz, ich fühl es, nicht gemacht;
Du liebst mich; ach! verzeih es einer heft'gen Liebe,
Wie bald besiegt sie nicht die andren edlen Triebe!
Du hebst mich wieder auf! mein schönstes Hanchen! nein
Ich will dir nicht verhaßt, nicht ein Verräther seyn;
Allein, du bist so schön, ich will es dir gestehen,
Um dich wär ich so schwach ein Laster zu begehen.
Wärst du so edel nicht, zugleich als schön du bist = =
Ja Schönste! du verdienst, daß der dir ähnlich ist,

Dem

Dem du dein Herz geschenkt; nein, bey so edlen Trieben = =
Muß kein verräth'risch Herz, kein Böſewicht dich lieben.
Ich will es auch nicht seyn. Allein dein schwaches Herz = =
Was meyntest du damit?

Hanchen.

= = Ich sehe schon den Schmerz,
Den dies Geständniß dir, mein liebstes Herz, wird bringen,
Bist du auch stark genug?

Valentin.

= = Das schwerste will ich zwingen,
Wenn du mich liebest.

Hanchen.

= = Ja, mein Herz! ich liebe dich,
Dies weis mein Mann genug; denn nie verstell' ich mich.
Aufrichtig hab ich ihm oft unsre Lieb erzählet,
Auch du verdienst, daß dir mein Herz gar nichts verhehlet.
Die Liebe meines Manns, und die Bescheidenheit,
Mit welcher er mich liebt, ja die Erkenntlichkeit:
Daß er dich mir gewährt = = Ich fang' ihn an zu lieben,
Ich weis nicht, wär ich ihm auch so getreu geblieben,

Wenn nicht die Lieb' in mir die Tugend unterstützt,
Ja hätt' er stolz darauf, daß er mich ganz besitzt,
Als Mann, und als Tyrann sich seiner Macht bedienet,
Ich glaub', ich hätte längst zur Rache mich erkühnet.

Valentin.

Ach! warum kam ihm doch die Grausamkeit nicht ein?
Mußt er so gütig denn zu meinem Unglück seyn!

Hänchen.

Doch lieb ich dich auch stets.

Valentin.

Doch nicht mehr so vollkommen.
Jetzt hat der Glückliche mir mehr, als erst, genommen,
Dein ganzes Herz war mein, so viel besaß er nicht,
Das mind'ste nahm er mir durch die Gewalt der Pflicht.
Noch war ich glücklicher, als er, doch seine Liebe
Nimmt mir jetzt alles weg,

Hänchen.

= = Verdammst du meine Triebe?

Valentin.

Nein, mir auch ungetreu bleibst du noch tugendhaft;

Doch

Doch sehn, daß du ihn liebst, dazu fehlt mir die Kraft.
Wohlan, mein Unglück wills, du sollst mich nicht mehr sehen,
Und deines Mannes Wunsch, nein, dein Wunsch soll geschehen.
Mein Leben hab ich nur um dich dem Krieg entwandt,
Jetzt trag ichs wieder hin; das liebe Vaterland!
Ihm hatt' ich meinen Arm um deine Lieb' entrissen;
Du hast mich nie dafür belohnt mit deinen Küssen.
Gieb mir nur einen Kuß! dann eil ich froh in Tod,
Das bleibt mein letzter Wunsch, zur Lindrung meiner Noth.

DUETTO.

Hanchen. Valentin.

Valentin.

Hanchen! ja ich muß dich fliehen,
Bleib' ich länger, wächst mein Schmerz.

Hanchen.

Ganz willst du dich mir entziehen?
Ach! so brichst du mir mein Herz.
Sollt' ich meinen Mann denn hassen?

Valentin.

Nein! doch muß ich dich verlassen.

zusammen
Liebst du mich nicht mehr allein,
Will ich nicht geliebet seyn.
Hanchen.
Lieb ich meinen Mann allein,
Kannst du unser Freund doch seyn.

Dritter Auftritt.

Hanchen. Valentin. Wilhelm.

Wilhelm. (kömmt ganz gerührt und plötzlich hervor.)
Was hör ich? Hanchen! wie?
Hanchen.
O weh! ==
Wilhelm.
Ich bin entzücket!
Ich hab euch zugehört; wie hast du mich beglücket!
O! nie vermutheter, glückseel'ger Augenblick!
Mein Freund! mein Sohn! gönnt mir mein ziemlich spätes Glück,
(Zu Hanchen.)
Wie dank' ich dir genug! du schenkest mir mein Leben.
Valentin.
O wie viel kostet michs, was sie ihm jetzt gegeben!
Wilhelm (zum Valentin.)
Nein, zieht nicht in den Krieg, bleibt unser beyder Freund,
Mein Hanchen mir getreu! mein Herz hats nie verneint;

Nur

Nur Ruthe hat in mir erst den Verdacht erwecket,
Den ich nie gnug bereu', der mich so sehr geschrecket.

Hanchen.

Was hör' ich? Ruthe hat = =

Wilhelm.

Uns alle drey verletzt,
Mein' Ehr', und deine Treu in den Verdacht gesetzt.

Hanchen.

Der Bösewicht! der mir = = nie hab ichs dir entdecket,
Doch, da er dieses wagt, und unsern Ruhm beflecket,
So wisse: daß er längst schon meine Gunst begehrt,
Dich zu betrügen mir als kein Vergehn erklärt;
Und weil er nie gewußt, was Ehr und Tugend heißet,
Glaubt er: daß Valentin ihm nur mein Herz entreißet.

Wilhelm.

Was hör' ich? Ey! ist das die Freundschaft gegen mich?
Und spielt er dergestalt den Teufel nur für sich?

Valentin.

Ja nur aus Eigennutz hat er mich heut verdammet;
Ich kannte gleich den Geist, der ihn so stark entflammet.

Wilhelm.

Wie sehr bin ich erstaunt! Ja wisset ihr noch mehr;
In kurzem kömmt er hier als Teufel wieder her.
Er selbst ist der Tyrann, dem er euch übergeben;
Allein, wir wollen ihn der Mühe überheben.
Kommt jetzt mit uns zurück, ihr sollt stets um uns seyn,
Ich will mich heute noch auf meinen Gram erfreun.

Valentin.

Mein Freund! ich bin ihm sehr für seine Huld verbunden,
Kein undankbares Herz hat er an mir gefunden.
Allein erlaub er mir, daß ich uns alle drey
An Ruthen rächen kann.

Wilhelm.

Wohlan, es steht euch frey!

Valentin.

Ich will den Teufel hier als ein Soldat empfangen.

Wilhelm.

Komm Hanchen!

Hanchen (zum Valentin)

Du kommst nach!

Wilhelm.

Erfüllet ihr Verlangen.

Valentin.

Mit Freuden, wenn ich nur erst meinen Sieg vollführt.

Vierter Auftritt.

Valentin (allein.)

Des Mannes Redlichkeit hat mich so sehr gerührt,
Daß ich fast fähig wär den Tort ihm zu vergeben:
Daß er sie mir = = Nein, ich kann ohne Sie nicht leben;
Zwar ich gesteh' es, er ist werth: daß Sie ihn liebt:
Doch sie verdient zugleich, daß sich ein Herz betrübt:
Das sie verlieren muß = = ich fühl es = = Ungetreue!
(Er sieht sich um.)
Herr Teufel kommt ihr bald? Worüber ich mich freue,
Ist, daß ich sie annoch an Ruthen rächen kann,
Der ihren Tugenden so strafbar weh gethan!
Ich hör' etwas, er ists; ich will mich zaghaft stellen,
Und diesen Bösewicht durch seine Ränke fällen.

Fünfter Auftritt.

Valentin, Ruthe (als Teufel verkleidet.)

(Valentin geht Ruthen wie in Gedanken entgegen, da er ihn gewahr wird, weicht er ganz furchtsam aus: Ruthe aber, welcher ihm auf dem Fuße nachfolget, springt ihm

endlich auf die Schultern, worauf sich Valentin hinterrücks mit Ruthen auf die Erde wirft, und ihn übermannet.)

Valentin (Ruthen schlagend.)

Das wußt ich nicht: daß es so feige Teufel giebt,
Ihr habt das Handwerk wohl noch lange nicht geübt.

Ruthe.

Erkennt mich, Valentin! schont mich, ich bin Herr Ruthe.

Valentin.

Herr Ruthe? was bringt euch zu solchem Uebermuthe?

Ruthe.

Aus Zeitvertreib wollt' ich = =

Valentin (schlägt immer auf ihn.)

= = Ich lieb' auch Zeitvertreib;
Auf diesen hab ich längst gewartet.

Ruthe.

= = Ach! mein Leib!
Ach ihr zerquetschet mich! habt ihr denn kein Erbarmen?

Valentin (schlägt noch immer.)

Ihr habt auch keins gehabt, wenn ihr mit euren Armen
In meiner Kindheit mir oft ganze Ströme Blut
Aus meinen Lenden hiebt; nun fühlt ihr wie es thut.
Ich bin schon müde: doch ihr müßt noch mehr empfinden,

Hier

Hier ist zum Glück ein Strick, damit will
ich euch binden.
Ihr sollt die ganze Nacht hier liegen: aber ich
Geh' zum Herrn Pachter hin, daselbst erhohl'
ich mich.
Sobald ich ausgeruht, sollt ihr mich wieder
sehen,
Und dieser Wechsel soll die ganze Nacht ge-
schehen.
(Er bindet ihn.)

Ruthe.

Ach liebster Valentin!

Valentin.

Sonst hieß ich Höllenbrand.

Ruthe.

Seyd doch kein Unmensch! schont doch mei-
nen würdgen Stand!

Valentin.

Für eure Lästerung müßt ihr den Lohn jetzt
haben;

Ruthe.

Ich sterbe = =

Valentin.

= = Sterbt getrost: wir werden euch
begraben.

Sechster Auftritt.

Ruthe (allein.)

O weh! was fang' ich an! verdammter An-
schlag! nein,

Ich will mein Tage nicht der Teufel wieder
seyn,
Wär ich ihn diesmahl loß; Ach! will denn
niemand kommen?
Der mich befreyt, ich Narr! was hab' ich
unternommen!
Um dich nur that ich es verführerisches Weib =
Wie kalt ist schon die Nacht! mir starrt der
ganze Leib.
Hätt ich nur Hanchens Mann nicht selbst be-
trügen wollen:
Hätt er vom Valentin betrogen werden
sollen,
Ich sterbe! diese Nacht wird meine letzte
seyn = = =
(Er weinet)
Ich armer Teufel! Ach! will mich kein Mensch
befreyn?
Ach weh? wenn etwan gar der rechte Teufel
käme:
Und in der Kleidung mich mit in die Hölle
nähme!
Es rauschet was; ich beb; ach! vielleicht kömmt
er schon = =
Nein es ist meine Frau, sie spricht, es ist
ihr Ton = =
Ach die wird mich noch mehr als zwanzig Teu-
fel plagen, = =
Mein Knecht kömmt mit ihr; still! ich will kein
Wort mehr sagen,
Vielleicht entdeck ich was.

Siebender Auftritt.

Colombine. Peter. Ruthe.

DUETTO.

Colomb.

Glaube schönster Peter mir:
Dich lieb ich von Herzen.

Peter.

Schatzerl bin ich nur bey dir,
Kan ich freudig scherzen,
Immer möcht ich bey dir seyn!

Colomb.

Wärest du nur völlig mein!

Peter.

Dieser schöne rothe Mund!
Colombin. = = Deine braune Wangen
Peter. Hatte schnell } mein Herz verwundt.
Colombin. Haben bald }
Peter. = = Du bist mein Verlangen,

Colombine.

Ueber alles lieb ich dich,
Peter! aber lieb auch mich!

Peter.

= Ja mein Schatzerl,
Gieb ein Schmatzerl,
Denn dein Alter siehts ja nicht.

Ruthe (leise)

Ha verfluchter Bösewicht!

Colomb.

Colombine küßet nicht,

Pe-

Peter.

Und der Alte siehts doch nicht.

Peter. und Colomb. } Wenn es auch gleich niemand sieht, Küßet Columbine nicht.

Peter.

Frau Ruthe! glaubet mir, ich lieb euch, ihr seyd schön,
Ein Blick von euch entzückt: doch ihn zu hintergehn
Verschönert noch den Reitz, und euch und eure Wangen,
Noch keinen Mann hätt' ich so gerne hintergangen.

Colombine (stößt mit dem Fuße an Ruthe)

Hier liegt ein Klotz; komm her, komm Peter setze dich!

(Sie setzen sich beyde)

Peter.

Hier sind wir ganz allein: Mein Schatz! um arme mich
Nur einmal!

Columbine.

Bleibst du treu? das mußt du mir beschwören:

Peter.

Gern schwör ichs.

Columbine.

Sollte dies mein alter Stockfisch hören:
Ach wär er doch erst tod, ach stürb' er heute noch.

Du

Du würdest gleich mein Mann; nicht wahr
du wirst es doch?

Peter.

Von Herzen gern! gewiß er muß nicht länger leben,
Wir wollen morgen ihm ein Ratzenpulver geben = =
Doch nein das merkte man = = vom Aergern stirbt er nicht,
Sonst wollten wir ihn schon so lange = =

Ruthe.

Bösewicht!

Colombine.

O weh! wer spricht allhier?

Peter (zitternd)

Es war bald wie Herr Ruthe.

Ruthe.

Ich bin es, ja. = = =

Colombine.

Er ists = = =

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm. Hanchen. Valentin (mit der Laterne in der Hand.)

Valentin (zu Ruthen)

= = Nun wie ist euch zu Muthe?
Ha seht, Frau Ruthe! seht; Kennt ihr wohl euren Mann!
Allein erschröckt ja nicht! er hat den Teufel an.

Doch

Doch glaubt: sein Teufel ist ein rechter Bärenhäuter.

Colombine.

Was heißt das? und warum * *

Wilhelm

* * Ach untersuchts nicht weiter. (zum Valentin)
Bindt ihn nur los, und laßt den Bärenhäuter gehn.

Valentin (bindt ihn los)

Doch erst muß seiner Ehr, und Hanchens gnug geschehn.

Ruthe.

Ich lebe wieder auf!

Valentin.

Doch bittet erst uns dreyen:
Vornehmlich Hanchen ab, so soll sie euch verzeihen;
Kniet nieder, sagt mir nach, und schlagt euch auf den Mund
(Ruthe muß niederknien, und dem Valentin folgende Zeilen nachsagen:)
Ich mach' es aller Welt, und wem es nöthig, kund,
Daß Hanchen eine Frau, die Ehr' und Tugend liebet,
Die niemahls ihrer Pflicht zum Nachtheil was verübet,
Ich habe sie verleumdt.
(Hierwinkt Valentin Hanchen, welche Ruthen eine Ohrfeige giebt.)

Han-

Hanchen.

Und dieses ist dafür.

Valentin (saget Ruthen folgende Zeile auch noch vor, die er nachsagen muß:)

Wer eine Frau verleumdt, dem geh es so wie mir!

Ruthe.

Ich schäme mich zu todt', ich kann für Schimpf nicht leben.

(Zu seiner Frau und Petern.)

So überheb' ich euch, mich morgen zu vergeben.

Colombine (zu Petern.)

Das ist recht gut für uns.

Valentin.

Und ich, ich sag' es frey:

Daß ein Verleumder nur ein Bärenhäuter sey.

DIVERTISSEMENT.

M. Jacob.

Männer, die der Treu der Frauen
Allzuwenig trauen,
Hören den Verleumdern willig zu,
Diesen Mördern ihrer Ruh;
Männer, werdet doch gescheuter!
Höret den Verleumder nicht;
Denket lieber: wenn er spricht,
Ist der Teufel nicht ein Bärenhäuter?

Colombine.

Männer, die das Unglück tragen,
Man soll euch beklagen;
Ehgericht, und Freund, und jedermann
Ruffet ihr um Mitleid an.

Män-

Männer, werdet doch gescheuter!
Hört, wie der, der euch beklagt,
Selbst der Richter heimlich sagt:
Ist der Teufel nicht ein Bärenhäuter?

Valentin.

Männer, müßt ihr euren Frauen
Allzu wenig trauen,
So macht ihr den Teufel selbst aus euch;
Oder ihr verzweifelt gleich.
Männer, werdet doch gescheuter!
Und wenn ihr euch auch erhenkt,
Lacht doch eure Frau, und denkt:
Ist der Teufel nicht ein Bärenhauter?

Hanchen.

Gönner! könnten wir nur allen,
Immer wohlgefallen!
Auch in diesem vorgestellten Spiel
War der Beyfall unser Ziel.
Glaubt, wir wollen gar nichts weiter,
Als was euch Vergnügen bringt;
Aber wenn es nicht gelingt,
Heißt der Teufel wohl ein Bärenhäuter!

Nachricht.

Gewißer Leser wegen, wird es nöthig seyn, anzuzeigen, daß dieses Lustspiel aus des Herrn Krügers Schriften, welche Herr Sekretär Löwen herausgegeben hat, genommen ist: es befindet sich unter dem Titul: Der Teufel ein Bärenhäuter, darinnen. Man hat einige kleine Veränderungen dabey angebracht, und etwas zum Singen hinzugefüget. Letzteres geschahe die Belustigung des Zuschauers zu vergrößern; und das erstere war nothwendig, wenn man dieses Stück auf unserer Schaubühne, aufführen wollte.

Haller

LIBRARY